

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Stilleexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezugs.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamazeile 25 Pfg.

Nr. 3.

Freitag, den 7. Januar 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Landkreis Wiesbaden.

In Erweiterung der Bekanntmachung vom 28. Dezember 1915, Kreisblatt Nr. 154 Ziff. 786 für 1915, werden die 1896, 1895, 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen mit alleiniger Ausnahme der bereits Eingestellten hiermit aufgefordert, sich in Gemäßheit des § 25 der Deutschen Wehr-Ordnung zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle

in der Zeit vom 6. bis 10. Januar 1916

bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden. Die nicht im Landkreis Wiesbaden geborenen Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 haben bei der Anmeldung ihre Geburtsurkunde, die Meldepflichtigen der älteren Jahrgänge die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsausweis usw.) vorzulegen.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle wird bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich um entsprechende sofortige ortsübliche Veröffentlichung.

Die Stammrollen sind mir (in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 29. 12. 1915, Kreisbl. Nr. 154 Ziff. 784 vom 30. 12. 1915) bestimmt bis zum 14. Januar 1916 einzureichen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1916.

Der Zivilvorsteher
der Erzag-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. Die Anmeldungen werden im Rathaus, Zimmer 1, entgegengenommen.
Hochheim a. M., den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 11. Januar l. Js., vormittags 11 Uhr werden im Hause des August Dreher, Weidenburgerstraße Nr. 9, zwei Ziegen und eine Anzahl Hühner freiwillig öffentlich versteigert.

Hochheim a. M., den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Es macht sich in neuer Zeit wieder bemerklich, daß Schutt, Unrat und dergleichen auf den Wegen abgelagert wird, hauptsächlich auf den Wegen in der Nähe des Stadterlings sind die Schutthäufen wahrzunehmen.

Vor diesen Ungelegenheiten wird hiermit nochmals ganz ernstlich gewarnt.

Auch das Verbot, Unrat aus den Feldern und Weinbergen auf die Wege zu werfen, wird in Erinnerung gebracht.

Ferner muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß außer an Samstags auch an den Mittwoch-Nachmittagen die Ortsstraßen gehörig zu reinigen sind und der Kot wegzuschaffen ist. Die Freihüter und Polizeibehörden sind angewiesen, streng auf die Befolgung dieser Ordnungsvorschriften zu halten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 31. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Bürgermeistersamt Dellenheim ist auf dem Hofgut „Rechtshäuserhof“ die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Hochheim a. M., den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Entgegennahme, Ablieferung und Einziehung der Hagelversicherungsbeiträge ist auf

Mittwoch, den 12. Januar l. Js., nachmittags von 2-4 Uhr, im Rathaus hier, Zimmer Nr. 3, festgesetzt.

Die Ablieferungsgegenstände mit den Anfangsbuchstaben A-H werden hiermit zur Abgabe der Gegenstände aufgefordert.

Auf die im Hochheimer Stadtanzeiger Nr. 151 veröffentlichte Bekanntmachung wird hingewiesen.

Hochheim a. M., den 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Vermischtes.

Eine deutsche Zeitung in Wina. Seit dem 1. Januar erscheint in Wina eine dreimal wöchentlich herauskommende „Zeitung der 10. Armee“, welche dem Bedürfnis der Truppen dieser Armee, über die Feindereignisse möglichst rasch unterrichtet zu werden, Rechnung tragen soll. Auch einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung von Wina wird das neue Blatt als zuverlässige Nachrichtenquelle willkommen sein. Im Neujahrs-Beitrag heißt es: Wenn wir gefragt werden: Was hat das Jahr 1915 dem deutschen Volke gebracht? so dürfen wir antworten: Es hat ihm die frohe, seltenste Aussicht gebracht, daß den deutschen Waffen in diesem Weltkriege der endgültige Sieg zuzahlen wird. Ferner bringt die Zeitung ausführlich das Jahresergebnis bemerkenswerter Wunschkundensprüche. Kurz und bündig schreibt General Ludendorff: Dem Russen sind wir über!

Ein neuerlicher Schmugglersturz. Von Bialobrzeg nach Grojec fuhr, dem „Kurier Polki“ zufolge, ein Wagen, auf dem ein Kranke, in einen langen Pelz und Schaffstiefeln gekleideter Mann mit aufgedrückt beladener Kiste, so daß man sein Gesicht gar nicht sehen konnte. Bei der Einfahrt in die Stadt wurde der Wagen von dem nachschreitenden deutschen Soldaten zur Feststellung der Person angehalten. Der Führer hatte den Passierschein nur für eine Person; der Soldat verlangte daher, der Kranke möge sich erheben und seine Person ausweisen. Der Führer jedoch verweigerte, der Kranke wäre so schwach, daß er sich überhaupt nicht erheben könne und schließlich zum Arzt gebracht werden müsse. Der Soldat ließ sich nicht beirren, er nahm die Kiste von der Gestalt ab, um sich den Kranken anzusehen, fand aber unter der Kiste, zu seinem Erstaunen, anstatt des angeblichen Kranken ein großes längliches Kistenstück, das, wie die Untersuchung ergab, Spiritus enthielt, den man auf diese Weise einschmuggeln suchte.

Der Glücksprung. Zu den merkwürdigsten Neujahrsbräuchen gehört der „Glücksprung“, der im südlichen Engländer gebräuchlich ist. Am Neujahrstag steht man in der Mitte der Straße und ruft: „Glück, Glück, Glück, das bringt dir doch wohl!“

Wer diesen Glücksprung am Neujahrstag verübt, verzichtet in leichtfertiger Weise auf alles Gute und Schöne, was das neue Jahr für ihn in Aussicht stellt. Tische und Stühle werden darum nicht gekostet, wo diese Sitte daherkommt.

Unsere Lebensmittelverhältnisse in amerikanischen Augen.

Der Berliner Berichterstatter der „Chicago News“ meldet seinem Blatt unterm 1. d. M. nachfolgendes, das die Londoner „Times“ abdruckt:

Obwohl die deutschen Behörden feststellen, daß die Auslieferung Deutschlands unmöglich ist, und alle meine Beobachtungen dies bestätigen, ist wohlbedeutend, daß das neue Jahr einige weitere Beschränkungen in der Ernährung, namentlich für gewisse Dinge, bringen wird. Die erste dieser Beschränkungen wird wohl darin bestehen, daß man zu der vorigen Winter eingeführten kleineren Menge Brot für den Kopf der Bevölkerung zurückkehren wird, nachdem die Menge im Sommer erhöht worden war. Auch erwartet man, daß Butterkarten ausgegeben werden, wodurch dem Mangel an Butter abgeholfen wird. Es macht sich eine gewisse Bewegung zugunsten von Fleischkarten geltend; es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die Regierung sich hierzu entschließen wird, da der Fleischvorrat wenigstens für alle Fälle ausreicht, und die Bemessung bei den Fleischkarten sehr schwierig wäre. Ferner war die Rede davon, Feinstarten als Ergänzung für die Butterkarten auszugeben, allein auch das ist unwahrscheinlich; die Beschränkung des Butterverbrauchs soll die Lösung der Fettstofffrage erleichtern.

Die Behörden haben die Mengen der verfügbaren Vorräte jeder Art sorgfältig verzeichnet und erklären, daß die Lage sich besser darstelle als vor einem Jahr, worin gesagt ist, daß keine Gefahr für eine Auslieferung vorliege, da die Erfahrungen des vorigen Jahres dargelegt haben, daß, um die Vorräte auszureichen zu lassen, es nur auf eine Einschränkung und gute Verteilung ankomme. Zudem ist jetzt der Weg nach dem Baltikum offen, und von dort kommt täglich Zufuhr, so daß die einzige kritische Zeit zwischen diesen Tagen und dem März liegt, wo die Donau eisfrei wird. Auch jetzt kommen täglich 4000 Tonnen Getreide und andere Lebensmittel täglich auf großen Flößen die Donau hinunter, während der Eisenbahnverkehr soweit zugenommen hat, daß für das Frühjahr eine beträchtliche Zufuhr zu erwarten ist. Die Behörden erklären jedoch, sie wollten jede Gefahr vermeiden und würden daher Einschränkungen auf der Grundlage von Deutschlands eigenen Vorräten anordnen, als ob weder Getreide noch eine Zufuhr von außen in Sicht sei. Der einzige wirkliche Mangel ist der des Viehfutters, denn ja auch die Knappheit an Milch und Butter zuzuschreiben ist. Infolge der großen Trockenheit des letzten Sommers hat trotz vermehrter Anbaufläche die Getreideernte eine Enttäuschung gebracht. Dagegen war die Kartoffelernte mit 54 Millionen Tonnen gegen die vierjährige Höchstmenge von 45 Millionen Tonnen die größte in Deutschlands Geschichte. Das allein hält man für genügend wirksam, um eine Auslieferung abzuwehren, namentlich, wenn man bedenkt, daß Irland Jahrzehnte lang von Kartoffeln lebte.

Die neueste amtliche landwirtschaftliche Statistik weist eine leichte Abnahme in der Zahl der in Deutschland vorhandenen Kinder und Pferde im Vergleich zum Dezember 1914 auf. Dagegen eine mehr als entsprechende Vermehrung in der Zahl der Schafe und Ziegen. Das Wichtigste jedoch ist, daß die Zahl der Schweine zunimmt. Sie übersteigt 19 Millionen, d. h. 16 Prozent über die Zahl vom letzten April, wo der Tiefstand nach den gewaltigen Schlachtungen des vorigen Winters erreicht worden war, weil man Futternot befürchtete; immerhin ist die Zahl noch um 4 Millionen hinter der vom Dezember 1914. Die Zunahme der Schweine von einem bis zu zwei Jahren beträgt 46 Prozent, die der Ferkel unter einem Jahr 87 Prozent. Der Bestand an Hühnern ist geringer, der an Gänsen und Enten größer als vor einem Jahr.

Bei einer Erörterung der allgemeinen Lage erklärte der neue Unterstaatssekretär des Innern, Hr. v. Stein, dem die Reichsaussicht über die Lebensmittel unterstellt ist, folgendes:

„Vor einiger Zeit bildete die Butterknappheit die größte Nahrungssorgen Berlins. Dabei liegt auf der Hand, daß in einem Lande, wo die Frauen Kravatten wegen des Buttermangels veran-

lassen und ein höchst wichtiger Reichstagsausschuß tagelang die Butterverteilung befragt, doch genug Brot haben muß, auf das er die Butter streichen kann, und daher von der Auslieferung noch weit entfernt sein muß.“ Aus meiner eigenen Beobachtung kann ich sagen, daß die Preise in den hiesigen Speisewirtschaften noch immer billiger sind als in denen von Chicago. Für mich werden bei dieser ganzen Nahrungsfrage am härtesten die Kinder getroffen, namentlich diejenigen unter zehn Jahren, weil es an der für sie geeigneten Milch und Fettstoffen fehlt. Freilich hat das nicht den geringsten Einfluß auf den jetzigen Krieg, der dadurch nicht nur einen Tag abgekürzt wird, wie auch nicht ein Mann weniger bei einem deutschen Regiment sein wird. Es mag sogar sein, daß die Deutschen deswegen noch verzweifelter kämpfen werden. Man muß jedoch bedenken, daß es solcher Kinder wenigstens 7 Millionen in Deutschland gibt, so sprich dies die Menschlichkeit an, und die von Deutschland in den Vereinigten Staaten erhobene Behauptung, daß die Seesperrung unrechtmäßig ist, weil sie die Unterernährung dieser Kinder bewirkt, gewinnt um so größeres Gewicht.

Eine starke Waffe in dem Kampfe gegen die Ernährungs-schwierigkeiten bildet in den Händen der Regierung die Möglichkeit der Festsetzung von Höchstpreisen. Wohl vermag man dadurch die Preise der Lebensmittel nicht zu steuern, allein das Mittel zügelt die Spekulation, die sich leider als die schlimmste Erscheinung bei der Knappheit erwiesen hat. Die amtliche Aufstellung der in Berlin am 1. Januar geltenden Höchstpreise umfaßt 93 Punkte an Lebensmitteln, davon 61 für Fleisch, 7 für Fische, 8 für Gemüse, 4 für Butter, 12 für Fruchttrug, 1 für Milch. Der Höchstpreis für Milch beträgt 30.3 das Liter. Butter stellt sich auf 2.4 bis 2.75 das Pfund. Erhebungen über Kaffee, Tee und Kakao sind im Gange, Höchstpreise für freie Waren wie für Honig und Buchweizen sind wahrscheinlich.

Was die Kriegsvorräte angeht, so erscheint als eine interessante Feststellung, daß Baumwolle nicht mehr zur Pulverbereitung notwendig ist. Seit acht Monaten ist der ganze Bedarf aus einem neuen Höchststoff gewonnen worden, der besser als Baumwolle sein soll. Sogar nach dem Kriege wird man dabei bleiben, anstatt bei der amerikanischen Baumwolle. Statt amerikanischen Salpeters gewinnt man aus der Luft genügend Nitrat für den ganzen Bedarf der Geschossherstellung wie der Düngung, und es bleibt davon für die Ausfuhr übrig; anstatt des ursprünglich aus Japan eingeführten, dann aus einem amerikanischen Terpentingewonnenen Kampfers für Sprengstoffe wird jetzt aus deutschen Rohstoffen auf synthetischem Wege ein billigerer Erfolg hergestellt.

Man sieht, daß diese Darstellung die Verhältnisse im wesentlichen zureichend schildert.

Ein seltsames Wiedersehen, wie es nur der Krieg zustande zu bringen vermag, wurde von zwei Kriegskameraden neulich in Soltau gefeiert. Ein vom Felde nach schwerer Verwundung zum Landsturm überführter und dem Bataillon zurück überreichter Infanterist wollte dort die Witwe des in seiner Kampagne im Briefwechsel gefallenen Kameraden Ernst Bostelmann besuchen und erfuhr dabei, daß auch der vermeintlich tote Kamerad selbst dort in Urlaub sei. Letzterer wollte der Krieger nun absolut nicht glauben. Er hatte selber an seiner Beerdigung in Heidelberg teilgenommen, hatte die Herzen gehende Grabrede des Oberleutnants mit angehört und die Ehrenkrieger über die Grube des Gefallenen mitgeschossen. Und nun sollte der Tote auf Urlaub in Soltau sein? Er glaubte es erst, als der Kamerad lebhaftig vor ihm stand. Das war ein seltsames und zugleich rührendes Wiedersehen. — Die Aufklärung des seltsamen Falles war ziemlich einfach. Der Hauptmann selbst hatte gesehen, daß Bostelmann schwer verwundet worden war. Bostelmann wurde jedoch vom Kampfelde weg in ein Lazarett geschafft, während ein anderer Kamerad, der sich aus einem anderen Bataillon in die Reihen der betreffenden Kompanie verlegt hatte, gefallen war. Man hielt diesen Gefallenen für Bostelmann und beehrte ihn unter seinem Namen. Wer er war, ist nicht festgestellt. Der Irrtum wurde dadurch begünstigt, daß die Erkennungsmarke des Gefallenen zerbrochen war und nur noch die Nummer 140 erkennen ließ, zufällig dieselbe Nummer, die auch Bostelmann hatte. Letzterer schrieb vom Lazarett an seinen Schwager Cohrs, der ihn natürlich auch für tot gehalten hatte. In dem Augenblick, als Cohrs die Postkarte mit der freudigen Nachricht las, traf ihn ein tödlicher Schuß.

Ein erstes Wort an unsere Bühnen veröffentlicht Karl Streder im Jahrbuch von Bethagen u. Klafings Monatsheften. Die Ausführungen sind sehr lehrreich; wir wollen wenigstens einige Abschnitte davon wiedergeben. „Des deutschen Volkes dringliche Forderung an die deutschen Bühnen heißt: Fort mit allem wertlosen Auslandsplunder von euren Brettern! Der Schatz unserer klassischen Literatur ist unerschöpflich, auch an heiteren Stücken besserer Art fehlt es nicht, lachet, so werdet ihr finden. Fort vor allem mit der ganzen französischen Literatur von unseren Bühnen! Vor mir liegt ein Berliner Wochenplan aus dem Jahre 1908. Danach hätten damals nicht weniger als sieben Berliner Bühnen Abend für Abend ihren Schauspieler Pariser Schwanke auf. Statistisch ist nachgewiesen, daß etwa seit 1890 französische Stückschreiber und Verleger jährlich durchschnittlich zweieinhalb bis drei Millionen Francs Gewinnanteil von deutschen Theatern bezogen. Und was lieferte uns Paris hierfür? Den üblichen Abcham einer niedrigen Kultur: Gelehrtschmuck mit schlaftrüger Griffigkeit, einer sinnlosen Fabel, die jedesmal auf das Gesellschaftsspiel „Wachheit des Weibchen“ hinausläuft, das Ganze hochz. Arbeit nach den ewig sich gleichbleibenden Vorurteilen der Pariser Pöbelindustrie. Hätten die deutschen Bühnenmeister dieser veralteten Spielarten nur ein wenig mehr Geschmack und Urteil, so müßten sie einsehen, daß die ewigen Gelehrtschmucke der schematischen Pariser Komödie nur ihre schmuckelnde Darstellung lediglich dort einen Anflug von Sinn haben, wo die ganzen Zustände, die Klasse, die Lebensanschauung, die Mädchenverlebung, die Ehegeheule durchaus verschieden von deutschen Verhältnissen sind, wo man für häusliche Zustände und Familienleben mehr Spott als Liebe hat. Selbst ein Heinrich Heine, der gewiß nicht einer allzu engherzigen Anschauung in dieser Beziehung verdächtig ist, bekannte: „Der französische Lustspielmacher kommt mir zuweilen vor, wie ein Affe, der auf den Ruinen einer zerstörten Stadt sitzt und Grinassen schneidet und ein grinsendes Gelächere anhört.“ Bis auf den heutigen Tag haben die e Grinassen und dieses Gelächere sich immer im selben Stil, in gleicher Manier erhalten.“

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Luftschweradrangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen; das eine durch Leutnant Boettke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichem Angriff wieder zurückziehen.

Bei Gortomsk wurde eine vorgehobene russische Positionen angegriffen und geworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 5. Januar. Amlich wird veröffentlicht: 5. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten lebhaft. Im Arzobiel und namentlich bei Oslawitz erreichte die große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben südlich von Oslawitz wurde abgewiesen. Unsere Flieger waren auf militärische Bauten in Ma und Strigno Bomben ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittags an der ganzen italienischen Front lebhafter. Im Arzobiel und namentlich bei Oslawitz erreichte die große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben südlich von Oslawitz wurde abgewiesen. Unsere Flieger waren auf militärische Bauten in Ma und Strigno Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 6. Januar. Amlich wird veröffentlicht: 6. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampflosigkeit in Ostgalizien und an der besbarablen Grenze hat gestern nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen teilweise unter Geschützfeuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fanden keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise nachzulassen zu. Südlich von Oslawitz nahen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe ab und besetzten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiete fanden in den Nachmittags von Buchenstein und Alpe lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rojaj sind die Truppen der Armee des Generals v. Konev in günstig fortgeschrittenen Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen teilweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zu den erneuten Kämpfen an der Ostfront Galiziens.

Die tapferen Truppen unseres Bundesgenossen haben überall mit größter Zähigkeit den gewaltigen Druck überlegener Kräfte ausgehalten und beinahe auf der ganzen Front ihre Linien. Es ist der unermüdeten Anstrengung der russischen Truppen, in dem sich die Kämpfe vollziehen, und die Truppen wüßten schwere Strapazen ertragen, während die Gefechte nun schon seit Weihnachten mit ungeschwächter Kraft andauern. Um so höhere Anerkennung verdienen die österreichisch-ungarischen Heereskräfte, die hier im Feuer stehen. Nach Auseinandersetzungen in Vorleser Blättern ist die russische Offensive durch Hilfe der Bundesgenossen hervorgerufen worden, die eine Ablenkung der etwaigen Operationen des Westbundes gegen das Verbundungsgebiet von Saloniki durch eine gesteigerte Tätigkeit auf einem anderen Kriegsschauplatz verlangten. Trotz aller langwierigen Siegesprophetien ist man augenscheinlich in maßgebenden französischen Kreisen durchaus nicht von der Überzeugung durchdrungen, daß die Lage in dem völkerrechtlich besetzten griechischen Macedonien alle Vorbedingungen des Erfolges aufweise, und sucht nach Hilfsmitteln. Der hartnäckige Widerstand der österreichisch-ungarischen und ungarischen Truppen hat die Zusammenfassung der Operationen des Westbundes von Beginn an, und darin liegt seine Bedeutung.

Die angebliche Räumung von Thernowitsch.

WB na. Wien, 5. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg kommende Neutendepesche weicht zu melden, daß wir Thernowitsch geräumt hätten und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus dem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis zu Ende erlogen. In der Hauptstadt der Bukowina geschah nichts, was auch nur im entferntesten einer Räumungsmöglichkeit ähnlich sehen würde. Die Stimmung in der Bevölkerung ist die unveränderte; das Straßenleben durchaus alltäglich. Dazu, daß dem anders wäre, liegt seinerlei Grund vor. Die Russen haben südlich von Thernowitsch, dort, wo sie sich seit Monaten befinden, an der Reichsgrenze, kein russischer Soldat einen Schritt näher. So liegen die Dinge mit der von Neuter gemeldeten Besetzung der beherrschenden Höhen. Es sind auch durch die an Khabarna gemachten Angaben widerlegt, die der russische Tagesbericht zum 3. Januar über das freie Fortschreiten der russischen Angriffe enthält. Hebrigens sind die Absichten, die die Petersburger Kreise mit der Verbreitung solcher Nachrichten verfolgen, so offensichtlich, daß weiter kein Wort darüber verloren zu werden braucht.

Aus Frankreich.

Ein Armeebefehl des Generalissimus Joffre.

WB na. Paris, 6. Januar. Das Militärblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generals Joffre: Soldaten der Re-

publik! In dem Augenblick, in dem dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt ihr alle Euer Werk mit Stolz betrachten und Euch der Größe der von Euch ausgeführten Kriegshandlungen erinnern. Im Arzobiel, in der Champagne, im Bocser und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die im Vergleich hinfällig sind als die unigen, beigebracht. Das deutsche Heer hält sich noch immer, nicht aber, da seine Truppenstärke und Hilfsmittel sich vermindern, sich gezwungen, das schwankende Festland zu unterziehen und auf nebenwärtigen Kriegsschauplätzen vorübergehende Erfolge zu suchen, die es auf den Hauptfronten zu erreichen vermag. Sämtliche deutsche Kolonien sind entweder von der Welt abgeknitten, oder in unsere Hände geraten. Dagegen verstärken sich die Alliierten fortwährend. Unablässig Herrscher der See, können sie sich leichter verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Hilfe zu rechnen, als ob die Alliierten, die geschworen haben, bis zum äußersten zu kämpfen, geneigt wären, ihren Schwur zu brechen, in dem Augenblick, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen wird, als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchkämpften, nicht instand wären, durchzuhalten trotz Kälte und Mangel. Seien mir stolz auf unsere Kraft und unser Recht. Denken wir an die Vergangenheit nur, um in ihr Zuversicht für die Zukunft zu schöpfen! Denken wir an unsere Taten nur um zu schwören, nicht zu rücken! Während unsere Feinde vom Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang dieses Jahres, welches ruhmreich für Frankreich sein wird, übernimmt auch Euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine persönlichen Wünsche. (gez.) Joffre. Großes Hauptquartier der französischen Armee, 28. Dezember 1915.

Joffre hat mit seinen Armeebefehlen bisher so schlaue Erfahrungen gemacht, daß er eigentlich im Prophezeien etwas vorsichtiger geworden sein sollte. Aber die Wirklichkeit ist derartig, daß er schon ein Blendwerk von Worten aufzuführen muß, um seine Soldaten in Kampfesstimmung zu erhalten.

Französische Friedensgedanken.

Paris. „Journal des Debats“ schreibt: Wenn der Friede im Jahre 1916 auch noch nicht unterzeichnet sein wird, so weiß doch alles darauf hin, daß gegen Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen des Friedens festgelegt sein werden. Es sei Unfug, daß der Krieg ewig dauern könnte. Wenn man sich falsche Vorstellungen über die Dauer des Krieges gemacht habe, so ließe dies dem Unstunde zuschreiben, daß der historische Sinn der Geschichtsschreiber zurückgeblieben sei. Man habe die Bedeutung der großen Ereignisse in Europa nicht sofort begriffen, und hier liegt ein Hauptgrund sowohl für die Spannung schon vor Ausbruch des Krieges als auch für die Dauer desselben.

Aus England.

Eine interessante Statistik. Die „Londoner Ship“ schreibt, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer verlassenen englischen, französischen und japanischen Dampfer 30 bis 35 Millionen Mark betrage. Das muß auf die Dauer auch dem Stärken auf die Nerven fallen!

London. Der Vertreter des Kriegsministeriums teilte als Antwort auf eine Anfrage wegen der Verluste in der Schlacht bei Loos mit, daß die Gesamtverluste an der Westfront zwischen dem 25. September und dem 8. Oktober sich auf 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 117 vermisst, sowie 10345 Mann tot, 38065 verwundet und 8848 vermisst belaufen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Graf Tisa über den Rechtsbruch von Saloniki.

Budapest. Im Abgeordnetenhaus richtete heute Andrássy wegen der Verletzung der Konvention der Mittelmächte in Saloniki eine Anfrage an die Regierung.

Ministerpräsident Tisa antwortete unter Berufung darauf, daß er keine Erklärungen im Einzelnen mit dem Minister des Reichs abgeben, daß die neuere brutale Rechtsverletzung der im Krieg mit uns stehenden Staaten sich den von ihnen seit Beginn des Krieges begangenen vielfachen Rechtsverletzungen würdig anschleße. Die Verletzung von Konventionen sei die Handlung, welche denjenigen, der sie verübt, schon unter den gebildeten Völkern des Völkerrechts der allgemeinen Verachtung preisgegeben hätte. Die beste Antwort sei, die Reihe unserer Siege fortzusetzen, welche uns volle Genugtuung bringen werden. Der Zwischenfall sei von unserem Gesichtspunkt aus eine Offenbarung hilfloser Wut. In erster Reihe sei die Staatsbedeutung Griechenlands zu berücksichtigen. Die griechische Regierung habe bereits in bestimmter Weise die notwendigen Schritte unternommen, um eine Lage zu schaffen, welche ihr ermöglichen würde, ihren Pflichten Genüge zu leisten. „Wir würden vollkommen“, schloß Tisa, „die schwierige Lage, in welche Griechenland durch das gewalttätige Vordringen des Westbundes gelangte. Wir erwarten, daß es seine Pflicht erfüllen und sich bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner eigenen Souveränität wirksam zu unterstützen.“

Die Antwort wurde mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen.

Zunächst keine Offensive in Griechenland.

Bugara, 7. Januar. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Saloniki vom 4. Januar: Die Bulgaren und Deutschen haben bisher nirgends die griechische Grenze überschritten und die Berichte der französischen Flieger melden, daß in Mazedonien mit verschwindenden Ausnahmen keine Abteilungen nur bulgarische Truppen vorhanden sind, welche Offensivstellungen einrichten. Eine Offensive der Bulgaren hält man im englisch-französischen Hauptquartier noch auf lange Zeit für ausgeschlossen. „Leider“, habe ein höherer Offizier, der dem Korrespondenten diese Mitteilung machte, hinzugefügt: Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien wird auf höchstens 40.000 Mann geschätzt, während zu einer Offensive mindestens 400.000 Mann nötig seien. Auf der anderen Seite sei aber auch eine Offensive der Entente noch in geraumer Zeit ausgeschlossen, abgesehen von der Verletzung guter Beziehungen. Von Marina sind 1000 türkische Soldaten, die zum Jazze von Konstantin gehörten, eingetroffen und in das englisch-französische Heer eingereiht worden. Im Hafen von Saloniki ist eine neue Landungsbrücke bei Belshimar gebaut worden, worauf man auf neue Truppenlandungen schließen könne.

Die trostlose Lage des serbischen Heeres.

Genf, 7. Januar. In den letzten Tagen wurden in der Pariser Presse Berichten über die verwerfliche Lage der nach Albanien geflüchteten Serben angeführt, die infolge der mangelhaften Verproviantierung Hungers sterben. Daraus ernehme man die Absicht, Albanien aufzugeben und den Rest der serbischen Truppen nach Saloniki zu schaffen. In diesem Sinne äußert sich der „Temps“. Er schreibt: Von Saloniki aus sind wir nicht imstande, die Serben zu retten und zu versorgen. Das beste Mittel, das serbische Heer wieder herzustellen, wäre, dieses nach Saloniki zu transportieren. Die Serbischen der verbündeten Truppen auf die Adriatische, Montenegro und Saloniki gestützt es unseren Feinden, den Beginn der Operationen sogar mit an Zahl geringeren Kräfte überall an den von ihnen gewählten Stellen herbeizuführen.

Zukunftsvorläufe der bulgarischen Staatsmänner.

Sofia, 7. Januar. Die „Balkanische Post“ veröffentlicht zum Weihnachtstag Wünsche gegenwärtiger und früherer Staatsmänner, Politiker und höherer Militärs. In allen Gefährungen kommt der Stolz über die Siege der bulgarischen Waffen zum Ausdruck, sowie der Wunsch, daß Bulgarien als Glied des großen europäischen Bundes den verdienten Platz auf dem Balkan einnehmen werde.

Unsere U-Boote im Hafen von Saloniki.

Waldenblätter bringen die Mitteilung, daß im Hafen von Saloniki feindliche U-Boote aufgetaucht seien.

Kleine Mitteilungen.

„Auf nach Wien!“ Die Agenzia Stefani verbreitet einen Artikel d'Annunzio über den Krieg. Der Artikel schließt mit einem Hymnus auf das „Contra Altus“, das bei dem demnächst zu erwartenden Bombardement der Stationen vor dem getrimmerten Trichter-Dental in Wien erschallen werde.

30000 Postkisten mit der „Persia“ untergegangen. Der „Panzer „Reinhold“ berichtet aus Kairo, daß der versenkte Dampfer „Persia“, eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord hatte. 30000 Postkisten seien bei dem Untergang des Schiffes verloren gegangen.

Wien. Zum neuesten englischen Buch über die Kriegsgeschichte der englischen Regierung zu dem Zweck, den deutschen Handel in seinen Beziehungen zu den Neutralen zu treffen, bemerkt die „Reichspost“, England dürfe sich wahrhaftig nicht betäugen, wenn es wolle, was es in seinem Maße für den Fall. Es dürfe sich nicht betäugen, wenn sich die von ihm mit so unerschöpflicher Begeisterung und Abhängigkeit aller Menschenrechte zum Hungertode verurteilten Völker der Mittelmächte jedes Mittels bedienen, um die Fesseln der britischen Torpede zu zerbrechen. Daß die Mittelmächte und ihre Verbündeten mit ihrem Vorgehensweise gegen die britische Handelsmarine auch für die Freiheit und Unabhängigkeit der Neutralen kämpfen, dürfte nach der jüngsten Veröffentlichung des Buches wohl niemand mehr in Abrede stellen können.

Sicher 98 leitende Generale in Russland entlassen. Nach einer Zusammenstellung wurden seit Kriegsbeginn in der russischen Armee 98 leitende Generale, zumeist aus gesundheitlichen Gründen, ihrer Stellen enthoben.

WB na. Paris, 6. Jan. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erhaltungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind soweit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden können. In einer Versammlung von Hotel-, Sanatorium- und Pensionatsinhabern teilte der Sanitätsdirektor des Bundes im Auftrag des schweizerischen Armeeministers mit, daß vorerst ein Versuch mit je tausend deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutschland Kriegsgefangene die Kurorte Montana und Veslin im Kanton Valais, für die in Frankreich Kriegsgefangenen die Kurorte Davos in Kanton Graubünden. Dabei handelt es sich nur um Versuchsversuche. Schwereverletzte werden bisher ausgetauscht. Internierung und Verpflegung sollen einheitlich nach den für schweizerische Militärpersonen geltenden Grundregeln erfolgen. Die Internierten stehen unter Kontrolle, insofern sie keine militärische Verwendung vorgelegen. Einmalige Ausreiser müßten von ihren Staaten zurückgeführt werden und kommen dann in ein Gefangenlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. — Weiter hat die französische Regierung ihre vorübergehende Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, jedoch er am 15. Januar, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

Russische Eisen für Frankreich. „Echo de Paris“ in Frankreich angekommen, daß nach dem die ganze Welt mit, daß binnen kurzem große Mengen Eisen aus Russland vorläufige Vorkaufe nicht verkauft. Bisher habe Frankreich aus Spanien und Südamerika Eisen eingeführt. Die russische Qualität sei aber bedeutend besser und viel billiger. 100 Kilogramm würden noch keine 100 Franken kosten.

London. Die Zahl der Vermissten und Toten von dem Kreuzer „Ratal“ beträgt 380.

Kopenhagen. Das holländische Marineministerium teilt mit, daß das holländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ Donnerstag morgen bei der Insel Texel in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässer ein englisches Unterseeboot fischte, das Koffergeld gab. Die gesamte Besatzung, die aus 32 Mann besteht, wurde durch den niederländischen Kreuzer aufgenommen und in selber an Land gebracht. Das Unterseeboot sank auf offener See.

Mailand. Die Transporttransporte nach Albanien sind beendet. Es sind insgesamt 70.000 Mann italienischer Truppen nach Albanien überführt worden.

Sofia. Die bulgarischen Staatsbahnen verwenden jetzt bereits mehr als 800 serbische Wagen aus den bulgarischen Linien. Dingt kamen in Sofia zehn Wagen aus Serbien an, die mit Archiven der serbischen Behörden vollgeladen waren.

Assignaten-Wirtschaft in Russland.

Kopenhagen. Der Jar hat verfügt, daß in Umlauf gesetzte Papiergeld solle nicht mehr mit einer laufenden Nummer gekennzeichnet, die gewaltige Masse soll vielmehr in einzelne Serien gegliedert und diese sollen durch Buchstaben und die andere Zeichen von einander unterschieden werden. Die beigelagerten Zahlen sind also nur mehr die fortlaufenden Nummern innerhalb derselben Serie. Diese Maßnahme soll dem Volke die Nachprüfung unmöglich machen, wieviel Papiergeld ausgegeben ist.

Deutschlands Kraft im amerikanischen Welt.

New York, 5. Januar. Die „New York World“ beginnt die Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen des Vizepräsidenten bei dem amerikanischen Generalstab, Räder, der hierher von einer Erkundungsreise durch Deutschland zurückgekehrt ist. Im ersten Artikel stellt Räder fest, daß Deutschland über genügend Geschosse und Leute verfüge, um den Krieg noch durch Jahre durchzuführen. Ebenso besitze es genügend Lebensmittel. Man habe außerdem mit Hilfe von Wehrkräften Ersatz für Kupfer, Baumwolle, Gasolin und anderen Kriegsbedarf finden können.

Räder berichtet, daß die Abweisung gegen die Vereinigten Staaten in Deutschland im Juniemonat begriffen sei, und daß die Anstalt Boden gewinne, wonach die Amerikaner Deutschland nicht mehr hätten schaden können, wenn sie wirklich Krieg gegen die Zentralmächte geführt hätten.

Aus dem aufgefangenen englischen Depeschendienst.

WB na. Wien, 5. Januar. Ob zwar die bereits erfolgten Publikationen einiger Stellen aus den von einem unserer Unterboote aufgefangenen Korrespondenzen von Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und der britischen Militärmission in Wien genügt hätten, um die Gefühle zu lenken, die in diesen Kreisen für Griechenland geübt werden, so soll doch noch ein Rufus nachgetragen werden, der sich in einem Briefe eines englischen Offiziers befindet. Derselbe schreibt am 2. Dezember aus Athen an den Oberleutnant Sir B. im Londoner Kriegsministerium: Ich bin wegen eines Angriffes unserer heutigen Feinde nicht befreit. Was ich fürchte, ist die griechische Herrschaft. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Konstantin Europas ist, daß es nie etwas selbst erwerben wird, sondern daß es entweder von den heutigen Entente-mächten besetzt wurde, z. B. mit den Jonischen Inseln und mit Areta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verhoffen haben, z. B. von den Griechen Saloniki den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, so bald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze stehen.

Die österreichischen Gefangenen der Serben.

Aus einer Meldung des „Corriere della Sera“ vom 3. Januar geht hervor, daß das serbische Heer bei seinem Rückzug nach Albanien sich bemüht hat, seine gefangenen österreichisch-ungarischen Truppen oder wenigstens die Offiziere mitzuschleppen und dieselben darauf in italienischen Gewässern zu geben. Eine Nachricht aus Vorterrano auf der Insel Elba belagt nämlich: In zwei Gruppen sind 110 österreichische Offiziere, Gefangene aus Serbien, angekommen. Andere werden erwartet; darunter befinden sich auch höhere Offiziere.

Der gefährdete Suezkanal.

Kopenhagen, 7. Januar. Die letzten Vorüberziehungen im Mittelmeer haben jetzt sämtliche holländische und japanischen Schiffsahrtgesellschaften veranlaßt, den Suezkanal aufzugeben und ihre Schiffe künftig ausnahmslos um das Kap zu leiten. Der „Temps“ bemerkt hierzu mit wohl zu verstehendem Aerger, die Zentralmächte hätten die Schifffahrt um 50 Jahre zurückgeworfen.

Eine Wendung in der amerikanischen Stimmung.

Der Kongress zur „Persia“-Angelegenheit.

Washington, 6. Januar. Im Senat erhob sich plötzlich eine lebhaft auseinanderlaufende über das Recht der Bürger, auf Schiffen der kriegsführenden Nationen zu reisen. Auch Senator Weeks hielt die Regierung für moralisch verantwortlich für den Verlust der „Ausonia“, indem sie die Ueberfahrt auf Schiffen erlaubte, die Tod und Verderben den Unterthanen einer befreundeten Nation brachten, wie auch Munition führten. Die Erörterung zeigt, daß die Regierung die Herrschaft über den Kongress verloren hat.

Eine amtliche Warnung der amerikanischen Regierung?

Washington, 6. Januar. Staatssekretär Lansing erklärte heute nachmittags wiederholt, es gäbe keinen „Persia“-Fall, so lange die Staatsbehörde nicht den leichsten Beweis für die Wirksamkeit eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich ferner, die Frage der Kanone, die etwa auf der „Persia“ gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner warnen will, auf bemanneten Schiffen die Ueberfahrt zu machen.

Tages-Rundschau.

ERN. Die Teuerung als Maßstab der Kampfkraft. Nach den 10 Monaten des Krieges steht die Ernährung des deutschen Volkes, soweit die Preisbildung in Frage kommt, zweifellos besser da als diejenige unserer Gegner, obwohl die Schwierigkeiten der Versorgung bei uns ungleich viel größer sind als bei den Feinden. Diese Verhältnisse, die der Staatssekretär des Reichshauswirtschafts Dr. Helfferich in der allgemeinen Aussprache über Ernährungsfragen in der Kommission für den Reichshauswirtschaftsrat machte, ist fraglos von größter Bedeutung, wenn auch manche Mitglieder der Kommission gemeint haben von der Feststellung, daß auch unsere Feinde unter Entbehrungen und Preissteigerungen zu leiden hätten, würden wir nicht laß. Wenn sich aber die meisten Kreise unseres Volkes überzeugen müssen, daß die durch den Krieg herbeigeführte Teuerung bei uns, die wir in einer geschlossenen Stellung leben, nicht größer, ja sogar vielfach geringer ist als bei unseren Feinden, denen das Meer und die freie Zufuhr offen steht, so muß solche Erkenntnis dazu dienen, das Verhältnis unserer Kraft zu der unserer Feinde richtig einzuschätzen. Tatsächlich ist also, daran ist festzuhalten, in England und Frankreich unter sonst ganz anderen für die Nahrungsmittelversorgung weitestgehend günstigeren Voraussetzungen und Bedingungen ähnliche und ähnlich große Schwierigkeiten aufgetreten, wie bei uns. Daraus folgt zunächst mit unzweifelhafter Sicherheit, daß wir, da wir hinsichtlich der Versorgungsbedingungen ungünstiger gestellt sind als unsere Feinde, außer in der eigenen Erzeugung von Nahrungsmitteln auch auf den Gebieten der Organisation und der Verteilung bessere Leistungen als unsere Gegner aufzuweisen haben. Aus dem Ergebnis eines solchen Vergleichs folgt aber weiter, daß die Verteuerung der Lebensmittel unternommen mit dem Kriege verbunden ist, daß also der Krieg und seine Schädigungen in erster Linie, nicht aber die inländischen Erzeuger, Vermittler, Händler usw. für die Ursachen der Teuerung verantwortlich zu machen sind. In diesem Sinne vor einer Verfeinerung der tatsächlichen Verhältnisse zu warnen und irrtümlichen oder irreführenden Darstellungen mit dem durch den wahren Sachverhalt gebotenen Nachdruck entgegenzusetzen, ist eine patriotische Pflicht allerersten Ranges, da es bei der Art, wie unsere Feinde unter Nahrung Englands darauf bedacht sind, das deutsche Volk zu vernichten und zu einem Hungerfrieden zu zwingen, uns vor allem darauf ankommen muß, die Ueberzeugung wahr- und festzuhalten, daß wir dank unserer wirtschaftlichen Kraft und unserer Bereitwilligkeit zu den härtesten Entbehrungen, zu den höchsten Opfern, unbeflegbar sind. Wer in diesem Sinne Aufklärungen über den wahren Sachverhalt verbreitet, erwirbt sich ein großes Verdienst um das Vaterland; für diese Aufklärungsstätigkeit aber hat der Reichshauswirtschaftsrat in der Kommission für den Reichshauswirtschaftsrat Weg und Ziele vorgezeichnet, indem er ausführt: Das Volk muß die Sicherheit haben, daß bei Spararmut und Wirtschaftlichkeit wir genug Nahrungsmittel im Lande haben. Es muß durchdrungen sein davon, daß die Knappheit und Teuerung in den Verhältnissen des Krieges liegt, daß es nicht die Landwirte und Händler sind, die willkürlich und eigenmächtig die Schwierigkeiten schaffen, daß ihm gegen Ausbeutung und Wucher überall, wo solche Ausschreitungen vorkommen, der Schutz des Staates zur Seite steht, daß schließlich im Wege des planmäßigen Eingreifens der Regierung, im Wege der staatlichen Hilfe und Organisation bei uns unendlich viel mehr zur Verringerung der Not getan ist und geschieht, als in irgend einem anderen Lande. Das muß die Bevölkerung wissen. Aber sie muß dabei auch begreifen, daß wir nicht allmächtig sind und mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen haben, und daß dem, was hier zur Erleichterung geschehen kann, gewisse Grenzen gesetzt sind. Dafür muß das Verständnis geweckt werden.

Berlin. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und C-Zügen zu befördern sind. Danach wird der Blumenbezug aus Italien, der trotz des Krieges immer noch stattfindet, wohl vollständig aufhören.

Des Kaisers Dank an die Eisenbahner.

Der Chef des deutschen Feldbahnwesens, Generalmajor Groener, erhielt im Verordnungsblatt der Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen in Brüssel folgende Verfügung: „S. M. der Deutsche Kaiser haben aus Anlaß der Ueberreichung einer Sammlung von Bildern aus der Tätigkeit der Eisenbahntrouppen im Kriegsjahre 1915 allerhöchste seine Anerkennung sowie seine aufrichtigen und dankbaren Glückwünsche zu den bewundernswürdigen Leistungen in einem Telegramm an mich auszusprechen geruht. S. M. haben darauf hingewiesen, daß es in einem Gebiete zwischen der Aisne und der Düna, von Libau bis zum Baltik, den Eisenbahner gelungen sei, den großen Anforderungen der Obersten Vorsehung glänzend zu entsprechen, wie der Gang der erfolgreichen Operationen gezeigt habe. Vorstehende hochbeglückende und zu neuer, unermüdlicher Arbeit anspornende huldvolle Anerkennung unseres Obersten Kriegsherrn ist durch das Verordnungsblatt bekannt zu geben.“

König Ludwig 3. von Bayern.

König Ludwig 3. von Bayern wird heute 71 Jahre alt. Am 7. Januar 1845 geboren, hat er die lange Zeit erlebt, in der aus zerrissenen deutschen Staaten das neue Deutsche Reich wurde; er erlebt jetzt auch den Nisens Kampf, der uns Deutschlands Weltstellung bewahren und festlegen soll. Als Knabe sah König Ludwig die Ohnmacht der Deutschen, als Jüngling war er gleich allen Süddeutschen, die damals zu Österreich hielten, großdeutschen Idealen zugewandt, als Mann hat er, den Gewinn der Jahre 1870/71 nutzbar zu machen, als Kreis war es ihm beizubringen, der Herrscher des zweitmächtigsten deutschen Bundesstaates zu werden, sein ältester Sohn, Kronprinz Rupprecht von Bayern, ist einer der deutschen Heerführer dieses großen Krieges. Ein edler Mittelbayer, hat König Ludwig nie aus seinem Herzen eine Wunderrunde gemacht, hat er tatkräftig gefördert, was er als richtig erkannte, aber ebenso bereitwillig umgekehrt, wenn die bessere Einsicht ihm sagte, daß es nötig und nützlich für Bayern und für das Deutsche Reich wäre. Als Bayer und Wittelsbacher ist König Ludwig ebenso gegen den einseitigen Preussentum aufgetreten, wie er dem reichsdeutschen Gedanken treu gedient hat. Es sei an das vielversene Wort in Moskau erinnert, die Bundesstaaten seien keine Vasallen. Es sei erinnert an den Verlauf der Freier gelegentlich der Einweihung der Befreiungshalle in Keilhau, wo König Ludwig die Einmütigkeit der deutschen Bundesfürsten betonte. Mit 68 Jahren zur Regierung berufen, seit dem 6. November der nicht mehr nur Regent, sondern Herrscher von Bayern, hat König Ludwig seit dem ersten Tage seiner Herrschaft großzügige Pläne zum Aufbau Deutschlands gefördert, wie den Anschluß Bayerns an das nordwestdeutsche Großschiffahrtsnetz. Mit Stolz und Freude durfte er dann im Kriege erfahren, wie überaus glänzend die Tapferkeit seiner Truppen sich bewährte, wurden doch die Bayern im Munde unserer Feinde zu den gefährlichsten deutschen Soldaten, errang doch sein Sohn am 20. August 1914 den glänzenden Sieg bei Saargau, der den gegen Süddeutschland gerichteten Offensivschlag Voffers zurückschlug. Möge es dem König vergönnt sein,

balb auch den siegreichen Einzug seiner Truppen und seines Sohnes in München zu erleben zum Ruhme Bayerns, zum Ruhme Deutschlands, das zum guten Teil bayerischer Kraft und Zähigkeit es verdankt, daß die Vernichtungsgefahren unserer Feinde verfliegene Phantasien geblieben sind. (Köln. Ztg.)

Eine Ansprache des Papstes.

18. Rom, 6. Januar. Amniten des Hies empfang der Papst die römischen Patriarchen und den römischen Adel zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Thronassistent Fürst Orani verlas die Begrüßungs- und Ergebenheitsadresse. In der Antwort sagte der Papst mit Bezugnahme auf den europäischen Konflikt, in welchem so viele Völker verwickelt seien, sehr müsse man mehr als je sich eng um das Kirchenhaupt scharen und Gebete zu Gott emporsenden. Der Papst spendete in dieser feierlichen Stunde dem von dem Patriarchen benannten Elter Lob und schloß mit guten Wünschen, indem er die Gnade Gottes anrief und allen Anwesenden und ihren Familien den apostolischen Segen erteilte. Nach der Ansprache folgte der Papst vom Thron herab, reichte die Hand zum Kuß und lehnte darauf in seine Gemächer zurück.

Die Aussichten der Volksernährung für das Jahr 1916.

Das deutsche Volk muß auch für das neue Jahr in erster Linie die häuslichen Maßregeln der Einschränkung und volkswirtschaftlichen Spararbeit befolgen. Auch im neuen Jahr muß mit Knappheit in Lebensmittel gerechnet werden, der nur durch größte Spararbeit begegnet werden kann. Es gilt daher nach wie vor, innerhalb der Familie den Kampf gegen alle Gewohnheiten, gegen vererbte und fest gewurzelte Gebräuche zu führen. Es muß mit all den Hemmnissen, die die privatwirtschaftliche Gewohnheit unserer wirtschaftlichen Durchhalten bietet, ausgeräumt werden.

Der wirtschaftliche Kampf unserer Feinde muß ein geeintes und zum Widerstande bereites Volk finden. Dieser Widerstand ist durch die Behörden organisiert, und der Wortlaut dieser organisatorischen Bestimmungen sei Haus- und Wirtschaft für Jedermann. Niemand verfolge diese Bestimmungen zu umgehen oder erachte sie für sich als nicht bindend oder glaube, daß er, seinen Einnahmen entsprechend, nach alter Gewohnheit zu leben berechtigt sei. Den behördlichen Maßnahmen darf nicht mit gleichgültigem Unverständnis begegnet werden, sondern es muß ihnen ein verständiges Entgegenkommen, sie zu befolgen und einzuhalten, bereitet werden. Und über diese Bestimmungen hinaus muß ein Jeder von dem Geiste, nationale Aufgaben zu erfüllen, durchdrungen sein.

Den Produzenten, Landwirten und Händlern liegt in erster Linie ob, sich in den Dienst dieser Aufgaben zu stellen. Vervollständigung und Steigerung der Produktion in Nahrungsmitteln, sei ihre nächste Aufgabe. Alle Vorbereitungen müssen hierfür schon jetzt getroffen werden, um in der Zeit der Auslastung nicht durch Arbeiten beeinträchtigt zu sein, die früher hätten erledigt werden können. Es gilt für die Produzenten, die Erzeugung weiter zu steigern, um auch im kommenden Jahr jeder Möglichkeit gegenüber gerüstet zu sein.

Außerordentlich wichtige und große volkswirtschaftliche Aufgaben fallen dem Handwerk und dem Handel in Nahrungsmitteln zu. In den Metzgereien und Wägereien herrsche daher ein Stillsitzen des Geistes, der durch Organisation eine gleichmäßige Verteilung und ein Durchkommen zu erzielen erlernt und den Verbraucher mitteilen und Armen den Bezug ausreichender Nahrungsmittelmengen verschaffen hilft. Auch hier muß das privatwirtschaftliche Interesse zurücktreten gegenüber der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit, durchzukommen. Auch hier muß der Wille liegen, sich im allgemeinen vaterländischen Interesse in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Handwerk und Handel stehen hier vor einem großen Feld dankbarer Betätigung.

Der Verbraucher richte sich nach geordneten Maßnahmen. Die fest- und fleischlosen Tage seien Hausregeln. Der Hausfrau fallen die größeren Aufgaben auf diesem Gebiet zu, sie verfolge auf alle mögliche Weise Küche und Tisch den Anordnungen einzufügen, die die Verhältnisse uns auferlegen. Das Ziel jeder Hausfrau muß sein, an Nahrungsmitteln zu sparen und die vorhandenen Nahrungsmittel für den Verbrauch voll auszunutzen. Sie muß dafür sorgen, daß jede unnütze und übermäßige Verwendung von Nahrungsmitteln unterbleibt, daß auch die geringsten Reste Verwendung finden und daß täglich Nahrungsmittel für die Allgemeinheit erspart werden.

Der Hausherr aber bemühe sich, die Familie in ihrer freien Zeit für eine Eigenproduktion zu gewinnen, die den eigenen Haushalt unterhalte und im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Kleintierzucht von Riegen, Schafen, Hühnern und Kaninchen gehört hierzu ebenso wie die Züchtung eines Streifen Landes für den Gemüsebau.

Das sind die Ziele, nach denen das kommende Jahr einzurichten sein wird. Werden sie befolgt, so wird es möglich sein, ohne besondere Schwierigkeiten durchzukommen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

In Winden bei Kassel verlor der Bürgermeister a. D. Bernhard Siegfried von hier. Die Leiche wird nach hier überführt und auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt.

Vom 1915er-Hochheimer besserer Tagen wurden in letzter Zeit einige Halbfuß verkauft. Bezahlt wurden für 600 Liter je nach Lage 950—1200 Mark. Die Höhe der Preise hält das Geschäft noch etwas zurück, was jedoch den späteren Anlauf nicht hemmen kann, da der 1915er Wein ein sehr geschätzter Wein sein wird.

Mit dem heutigen Tage sind die Weihnachtsferien der Volksschule beendet. Der Unterricht in sämtlichen Klassen hat heute wieder begonnen.

In letzter Zeit wurden in den Weinbergen wieder überall Schäden entdeckt, welche an Schädern, Stielen, Drahtanlagen sowie auch vielfach an den Weinstöcken selbst angedrückt wurden. Merkmaligweise deuten die Spuren fast stets auf ein und denselben Täter. Hoffentlich gelingt es bald einmal, einen solchen Rodeling zu überführen, um ihn für seine Missetaten gebührend belohnen zu können.

Die Bundesratsverordnungen vom 29. November 1915 (R. G. Bl. S. 788) und vom 4. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 80) haben die Möglichkeit geschaffen, ausländisches Schweinefleisch und Schmalz und ausländische Butter zu höheren Preisen zu handhaben, als für die inländische Ware zulässig sind. Diese abweichende Behandlung der Auslandsware ist zwar unermäßig aber unvermeidlich; denn die zurzeit nicht einbezügliche Auslandsware ist häufig nicht zu den inländischen Preisen zu beschaffen. Andererseits ist es aus sozialen Gründen nicht möglich, den Preis für die Inlandsware bis auf den höheren Preis der Auslandsware hinaufsteigen zu lassen.

Der freiwillige Eintritt in das Heer oder die Marine ist, wie mißgerichtet, nicht mehr gestattet, mit Ausnahme der Fälle, wo es sich um den Eintritt in eine Unteroffizierschule oder Ergreifung des Berufes als Marine-Ingenieur handelt.

Nach einem bischöflichen Erlaß ist das Alter für die erste Kommunion auf das elfte Jahr festgesetzt worden.

Das anhaltende regnerische Wetter betrachten unsere Landwirte mit recht gemischten Gefühlen. Während einerseits die reichen Niederschläge dem Boden wohl zu statten kommen und namentlich auch den schädlichen Ragen, den Mäusen und Hirschen, recht schmerzlos bekämpfen, fürchtet man andererseits bei einem solchen Nasserückschlag doch sehr für die Saaten und noch mehr für die schon zu weit sich hervorgewagten Ähren der Obstbäume. Für die Weinreben besteht indes noch keine Gefahr.

Schülerübungen im Geländeaufnehmen. In allen höheren Lehranstalten sollen künftig, wie durch eine ministerielle Rundverfügung bekanntgegeben wird, Übungen im Geländeaufnehmen eingeführt werden. Dabei soll auch das Anfertigen von Profis und Geländeskizzen berücksichtigt werden. Eine Ergänzung finden diese Übungen in den für den erdwissenschaftlichen Unterricht vorgeschriebenen Anweisungen zum Verständnis von Karten, wobei das Zeichnen von Geländeskizzen besonders gelehrt werden soll.

In diesem Jahre tritt der seltene Fall ein, daß kein einziger der 18 katholischen Feiertage auf einen Sonntag fällt, jedoch von den 366 Tagen dieses Jahres mit Einrechnung der 53 Sonntage 66 Feiertage zu verzeichnen sind. Mitteln das Feiertag reichste Jahr.

Ueber die Behandlung des Papiergeldes wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräumen der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zur Erhaltung brauchbaren und lauberen Papiergeldes wird dringend empfohlen, es möglichst wenig gebrochen in Briefstücken oder Verdrüßeln auszubewahren! Diese Aufforderung ist mit Rücksicht auf die großen Mengen von Papiergeld, die durch die Parteinasen in den Verkehr gebracht werden und nagehen zur Ausgabe bei der Reichsbank gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die Scheine zusammengeklappt in die kleinen Geldtaschen oder in die Westentaschen gezwängt und kommen dann zerfalten und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß sie hierdurch bald ein wenig unangenehmes Zahlungsmittel bilden und zur Vernichtung frühzeitig wieder aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ist das Zählen und die Unterbringung solcher gebrochener und zerfalter Kassenscheine ungemein zeitraubend. Auch andere öffentliche Stellen haben solche Anschläge ausgehängt. Also: „Papiergeld nicht brechen!“

Durch Amtsblatt des Reichspostamtes sind neuerdings die Postanstalten erneut auf die Vorschriften hingewiesen worden, daß die Annahmehelfer bei der Einlieferung der Zahlarten darauf zu achten haben, daß die Abnehmer sich auf den Abchnitt, der den Kontoinhabern zugehört, nicht nachlässig machen. Unterlassung dieser Angabe hat Unannehmlichkeiten und Weiterungen sowohl für den Empfänger als das Postamt im Gefolge. In vielen Fällen haben die vom Postamt nachträglich anzustellenden Ermittlungen nach dem Namen und Wohnort des Abnehmers kein Ergebnis. Daher sollte jeder, der sich zur Einzahlung eines Betrages einer Zahlart bedient, es sich angelegen sein lassen, in den freien Raum auf dem linken Zahlartenabchnitt seinen Namen und niedersukreiben. Der Kontoinhaber, der sich Zahlarten vorordnet läßt, sollte niemals in den freien Raum auf der Vorderseite des Abchnitts irgend einen Vermerk vorordnen lassen, damit der Einzahler bei Benutzung des Formulars gleich darauf hingewiesen wird, diesen freien Raum auszufüllen. Zweckmäßig können auch die Firmen usw., die ihren Rechnungen, Schreiben usw. Zahlarten beifügen, schon den Namen des betr. Kunden im voraus vermerken. Dann ist sichergestellt, daß das Fehlen des Namens nicht übersehen wird. Bei Ueberweisungen und Postchecks, auf deren Abchnitten erfahrungsgemäß auch sehr oft der Name und Wohnort des Ausstellers fehlt, kann Weiterungen in der Weise vorgebeugt werden, daß die Kontoinhaber bei Bestellung der betr. Hefen gleich den Ausdruck des Namens usw. auf den Abchnitten dem Postamt mit in Bestellung geben.

BB. (Annull.) Der Bundesrat hat eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fellen und Fetten zu technischen Zwecken erlassen. Die Verordnung bezweckt, in Ergänzung bereits erlassener Verordnungen die Verarbeitung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Teile und Fetten zu technischen Zwecken zu beschränken.

BB. (Nichtanull.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus den eingetragenen Wildarten. Danach werden die Oberpräsidenten unter anderem ermächtigt, nach einer vorhergegangenen Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Provinzen oder einzelne Teile derselben im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar, für Hasenhehnen auf den 1. März festzusetzen.

Bielefeld.

Am 3. Januar blühte der Kapitän Daniel Slapp in Düsseldorf auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Rhein-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft zurück. Der Jubilär fährt schon seit Jahren den Rheindampfer „Kaiserin Auguste Viktoria“.

Diebstähle größeren Umfangs wurden bei einer in der Wiesbadener Allee hieselbst wohnhaften Dame aufgedeckt. Ein erst seit kurzer Zeit bei ihr bedienstetes Mädchen hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit Wäsche- und Bekleidungsstücke, Schmuckgegenstände und dergleichen Sachen mehr gestohlen. Beiläufig dabei war eine in dem gleichen Hause beschäftigte Bäckerfrau aus Hildesheim, die bereits wegen ähnlichen Vergehens verurteilt ist, aber seinerzeit der bedingten Begnadigung empfohlen worden war. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt über 400 Mark. Das Dienstmädchen wurde festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis nach Wiesbaden übergeführt.

Der Fremdenverkehr am Rhein während des Kriegsjahres 1915 erhält eine interessante Beleuchtung durch den soeben veröffentlichten Polizeibericht der Stadt Bingen. Während im Jahre 1914 nach 40.000 Personen als durchreisend in der Stadt polizeilich gemeldet wurden, sank die Fremdenziffer im letzten Jahre auf 10.000 Personen herab. Dieser starke Rückgang hat indes keineswegs bedauerlich, denn abgesehen davon, daß der Verkehr der Ausländer fast ganz eingestellt war, mußte man auch bei dem reichsdeutschen Fremdenverkehr infolge der strengen Kriegsbedingungen mit einer stetigen Abnahme des Verkehrs überhaupt von vornherein rechnen. Die Verhältnisse in Bingen dürften übrigens die Norm für die meisten übrigen Rheinstädte abgeben.

Wiesbaden. Auf die Neujahrswünsche der Stadt an den Kaiser und den Ehrenbürger Generalleutnant Graf Hülles sind Antworttelegramme eingelaufen. Hülles schrieb, er hoffe, daß Wiesbaden nach dem Kriege in reichstem Glanze aufliegen werde; an diesem Lustig mehr mitwirken, werde ihm Stolz und Freude sein. — Konstitutorpräsident Dr. Ernst ist vom Heeresdienst jetzt befreit und hat sein Amt wieder übernommen. — Generalquartiermeister von Stein ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen. — Rund 90.000 Kurfernde sind im Laufe des verfloffenen Jahres hier gemeldet gewesen.

Wiesbaden. Lehrer Hermann Cypertel an der Wiesbadener Blindenschule bestand kürzlich in Berlin die Prüfung für Direktoren an Blindenanstalten.

Le. Der Landwirt Gg. Dieffenbach von Diedenbergen lebt mit seinen Geschwistern auf dem Kriegsschiff, deshalb packte ihn am 28. August auch so die Wut, als er sah, daß seine beiden Schwägerinnen von einem Grundstücken, das den drei Geschwistern nach gehörte, ohne heimzulegen, daß er sich vergaß und diese mit einem Stroh arg bedeckte. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb mit einer Strafe von 40 Mark bedacht, gegen die er Berufung einlegte, die aber heute verworfen wurde, und nun noch zu der Strafe die sehr beträchtlichen Kosten der Berufung kommen. Auch ein Erfolg! — Einmal mehr Glück mit seiner Berufung hatte der Arbeiter Karl Hemmrich aus Wiesbaden, welcher wegen Wilderns vom dortigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer setzte die Strafe auf eine Woche herab.

W. Schürmeyer. Am Mittwoch wird nach verhandelt wider den Peter Wargenhahn aus Kiedrich und den Karl Peter aus Kreuznach wegen verurteilter Raubguth.

Le. Schöffengericht. Um die Güte des neuen Weines zu probieren, unternehmen der Oberkellner K. Ribb und Eduard Freilich, beide von hier, im Oktober eine letzte Weinreise, bei der sie zu guterletzt in der Weinwirtschaft Wintermeier in Schierstein landeten. Sie waren gerade nach jahig, den Wein des Gastgebers als einen „Saumwein“ zu bezeichnen, dem Wirt auf den Kopf zu schlagen und dann beim Hinansgehen die Türschrauben zu zertrümmern. Den ersten Angeklagten sprach das Gericht wegen fahrlässiger Betrunkenheit frei, den zweiten aber wegen Schleichabfuhr und Körperverletzung trotz der Betrunkenheit zu einer Geldstrafe von zehn Mark, weil er immerhin noch im Stande war, den Wirt und die Türschrauben zu unterscheiden. — „Ich hab“ gemeint, die Wirt würden die Speisen mit nach Hause nehmen“, gab der Wirt, welcher gestern zu seiner Entschuldigung an, als er sich vor den Schöffengericht verantworten sollte, weshalb er trotz des Verbotes am 20. Oktober, einem fleischlosen Tag, seinen Gästen Fleischspeisen vorgesetzt hatte. Weil er das erstmalig erwähnt worden ist, trifft ihn eine Geldstrafe von fünf Mark. — Eine ebenfalls von drei Mark erhält die Wirtsfrau Fischer von hier, weil sie nicht schnell einem Schumann die Tür geöffnet hatte als er Einlass forderte, um einen Kabaubruher zu suchen. — Die Verkäuferin Marie Kaiser wollte gern einen neuen Hut und ein neues Kostüm, deshalb stahl

Er ihren Dienstherrn, dem Bäckermeister Adolf Gieseler, nach und nach 200 Mark. Dafür zahlt sie jetzt eine Geldbuße von 50 Mark. Doch weil sie die Eltern mit dem nötigen Zuteilgebern nach verfahren, muß sie für einen Tag ins Gefängnis. — Als „einen Maulhelden“, der niemals Pulver geschossen hat“, bezeichnete heute der Vorsteher des bereits mit Jagdhorn vorbestrafter Kellner Hüttenrauch. Er war einige Zeit als Arbeiter in der Militär-Ärztlichen Kolonne in Namur beschäftigt, wurde dann aus dem Heere ausgestoßen und war dann am 23. Dezember wieder als Kellner im „Koppenhagen“ ausfindig. In seiner Freizeit hielt er Vorträge über seine Kriegserlebnisse und äußerte sich bei dieser Gelegenheit in einer Art und Weise über das Soldatenleben und das Betragen des Offizierskorps, daß man ihn schließlich an die Luft setzte und ihn zur Anzeige brachte. Es wurde mit Recht auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen erkannt. — Im Oktober fuhr der Dampfzug nach Wiesbaden aus Dampfwalke, Wohn- und Kohlenwagen, Pumpe usw. von Wiesbaden nach Kuppenheim unter Führung des Führers Martin Brandt und des Heizers Haffelbach. Bei Kuppenheim an einer Wagengleise drehte der Führer, wodurch der Kohlenwagen ins Schlingensiefel geriet und traf dabei eines der vielen Kinder, die um den Zug herum spielten und demselben nachliefen, wodurch derselbe zu Tode gequert wurde. Die Angeklagten mußten freigesprochen werden, da ihnen ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Döhlheim. Ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt für den gefallenen Regierungsrat Dr. v. Fiedler-Streiber, der 1912/13 kommissarisch hier als Bürgermeister im Auftrag des Landratsamtes wirkte, ist im Rathaus angebracht worden.

Eltville. Mittwoch vormittag fand in der hiesigen (kathol.) Pfarrkirche die kirchliche Trauung der Gräfin Lubina von und zu Elz mit Dr. jur. Wilms Grafen von und zu Elz, K. K. Kammerer und Oberleutnant d. R. des I. t. f. Wägen-Regts. Nr. 2 statt.

Höflich. Eine bemerkenswerte Zusammenstellung hat das hiesige Standesamt gemacht. Es hat festgestellt, daß die Eheschließungen im ersten Kriegsjahr 1914 infolge zahlreicher Kriegstoten um 100 auf 166 gestiegen, während sie im zweiten Kriegsjahr 1915 auf die Zahl 100 herabgesunken sind. Die Zahl der Geburten betrug im Jahre 1914 579, im Jahre 1915 nur 437. Die Sterbefälle einschließlich der im Felde gefallenen Einwohner der Stadt 309 bzw. 384.

Frankfurt. Die Vereinten Brauereien Frankfurts haben gemeinsam mit den Brauereien der Nachbarkreise eine Preisermäßigung von abwärts 5 Mark für das Heftbier eintreten lassen. Seit Jahresfrist ist der Preis des Heftbiers nunmehr um 10 Mark in die Höhe gestiegen.

Frankfurt. Der fünfjährige Sohn des zur Zeit im Felde stehenden Führers Werner Wölke, wie schon kurz berichtet, während sich seine Mutter in der Kirche befand, die Kerzen des Weihnachtsbaumes anzünden. Hierbei fing sein Heubüchsen Feuer und bald stand der kleine in hellen Flammen. Als Hausbesitzer auf das furchtbare Geheul die Wohnung gewaltsam öffneten, war das Kind bereits so furchtbar zugeweidet, daß menschliche Hilfe, die es in das nahe Lazarett brachte, zu spät kam. Nach kurzer Zeit erlosch der Tod das arme Kind.

— Wegen Verabens gegen die Kriegsgefahr schloß die Polizei die Geschäfte und Markthallenstände der Geflügel- und Wildhändlerinnen Franziska Laub, Brünnerstraße 6, und Wilhelmine Anna Sauer aus Bommersheim. Die Frauen hatten die Hähne für 5.50 statt 4.50 Mark das Stück verkauft.

— Im Alter von 74 Jahren starb hier der großherzoglich-luxemburgische Haushofmeister Theodor Röder. Länger als 50 Jahre stand er in den Diensten der nassauischen Herzogsfamilie; er war Verwalter von Schloß und Ruine Königstein. — Ferner starb hier der großherzoglich-luxemburgische Haushofmeister Deder, dem jahrelang die Instandhaltung von Schloß und Ruine Königstein oblag.

— Die Notiz im Handelsblatt der Frankfurter Zeitung, daß die Bureaus der hiesigen Rinderkasseler Bankgesellschaft geschlossen wurden, ist unzutreffend. Es liegt gegen das Institut nicht das Mindeste vor. (Zent. Fr.)

Ullingen. Eine nachahmenswerte Verfügung erließ der Landrat von Ullingen. Er ordnete an, daß bei Anträgen zur Errichtung von Kriegerdenkmälern und Kriegergräbern usw. jeder Entwurf und Plan vorerst dem Landratsamt zur Begutachtung vorzulegen ist. Auf diese Weise soll der Verbreitung unschöner Denkmäler gesteuert werden.

Limburg. Kriegstagung des Allg. Lehrervereins im Reg.-Bez. Wiesbaden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlusseckung über die Errichtung einer „Kriegerdank-Kasse“ innerhalb des Reg.-Bez. Wiesbaden. Rektor Bopp-Wehrhahn, der Vertreter des hiesigen Lehrervereins, entwickelte in längeren Vorträgen die Vorarbeiten für die große „Kriegerdank-Kasse“ innerhalb des Reg.-Bez. Wiesbaden. Die Provinzialvereine haben bis zur Gründung derselben in die Vorarbeiten eingetreten, einen Fonds zu sammeln zur Verringerung der Notstände, die bereits in vielen Lehrfamilien durch den Tod der Mitglieder eingetreten seien. Alle der Fonds zu sammeln und einzurichten sei, das sei Sache der einzelnen Provinzial- bzw. Bezirksvereine. Ob die einzelnen Beiträge nun auf bestimmte Summen festgesetzt oder prozentual von den Gehältern erhoben werden, sei ebenfalls Sache der einzelnen Vereine. Die Gründung einer „Kriegerdank-Kasse“ für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde beschlossen. Die Beiträge sind freiwillig, sollen aber unter 1/100 des Gehalts nicht heruntersinken. — Der Antrag Diez-Vimborg, daß auch die Hinterbliebenen der in der Heimat infolge des Krieges durch Ueberanstrengung im Wehrdienst oder eines Opferes für das Vaterland verstorbenen Mitglieder in den „Kriegerdank“ aufgenommen werden, wurde nicht mehr beraten, da es natürlich ist, dieselben in diese Kasse mit aufzunehmen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der Verkehr auf der Mainzer Straßenbahn war im vorigen Jahre besonders lebhaft. Gegen die Vorjahre ist eine ganz erhebliche Mehrerinnahme zu verzeichnen. Die Fahrgeldeinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1914 338 338 Mark gegenüber 1 027 267 Mark im gleichen Zeitraum von 1914 und 961 600 Mark im Friedensjahre 1913; d. h. ein Mehr gegen 1914 von 10,15 Prozent, gegen 1913 von 15,90 Prozent. Besonders stark war der Verkehr durch die in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung einquartierten Soldaten; es wurden in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis 1. Dezember etwa drei Millionen Soldaten befördert. Die Aufrechterhaltung des Betriebes und die Durchführung des Fahrplans war und ist auch jetzt noch mit recht erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Am 1. November 1914 betrug die Zahl der Einrückungen des hiesigen Straßenbahnpersonals 424 und am 1. November 1915 68,06 vom Hundert des Gesamtpersonals. Da der Mangel an männlichen Arbeitskräften sich immer fühlbarer machte, so wurden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Fahrdienst Frauen als Schaffnerinnen eingestellt. Die Zahl der Schaffnerinnen betrug am 1. November 1915 40; daneben sind noch 20 Frauen als Wagenwärtinnen eingestellt. Der Betrieb wurde trotz der Schwierigkeiten infolge Mangels an Fahrgeldbesitzern und an Handwerker zur Unterhaltung der Betriebsmittel und trotz der Materialknappheit infolge der Beschlagnahme mit Ausnahme einiger Späthwagen, die wegen des eingeschränkten Staatsbahnverkehrs in Wegfall kamen, fahrplanmäßig durchgeführt. Der verkehrliche Verkehr erlebte aber die vermehrte Beladung von Anhängern und die Einstellung von Sonderzügen.

Blagen. Der 50jährige Schuhmann Franz Gundlach in Bingen war vorgerufen vor der Mainzer Straßammer der Gefangenensicherung angeklagt. Gundlach ist seit 18 Jahren im Dienst und seine Führung war bis jetzt tadellos. Am 2. August u. s. f. befand sich ein Blager Landwehrmann in Polizeigewahrsam, der am nächsten Morgen von einem Unteroffizier abgeholt werden sollte. Der Landwehrmann hatte sich gegen einen Vorbesetzten etwas zu schälen kommen lassen und wurde deshalb auf militärisches Ansehen bis zu seiner Abholung (er war auf Urlaub) in Gewahrsam gehalten. In der Nacht vor seiner Abholung hat er den Angeklagten, ihn doch zu seinen Kindern zu lassen, um von ihnen Abschied nehmen zu können. In seiner Gutmütigkeit ließ sich der Schuhmann hierzu verleiten. Am nächsten Tage in der Frühe

stellte sich der Soldat wieder. Die Sache wurde aber ruhbar und der Angeklagte angeklagt. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, das Verdict will sich aber für seine Begnadigung verwenden. — **Algen.** 14 Monate vermisst. Der Schriftführer Wilhelm Brand, ein Sohn des hiesigen Schuhmachermeisters Jakob Brand, wurde seit November 1914 vermisst. Da alle Nachforschungen ergebnislos waren, so betrauerte die Familie den Vermissten als Toten. Um so größer war die Freude, als dieser Tage die amtliche Meldung aus Frankreich eintraf, daß der junge Mann als Gefangener in Südtirol gefangen wurde. Die Ermittlung erfolgte durch das Münchener Rote Kreuz.

Vermischtes.

Geographie und Sprache ungenügend. Unvergessen ist der „General Staff“, vor dem 1870 die Franzosen erschauerten, wenn wieder ihre Soldaten den deutschen Truppen weichen mußten. Der schreckliche „General Staff“ war für sie eine Persönlichkeit geworden, da ihre Intelligenz keine Verbindung zu dem Begriff des deutschen Generalstabs fand. An diese heitere Geschichte erinnert ein neues Wort, das gleiche Heiterkeit in Deutschland auslösen muß. Der französische Kriegsminister zählt — nach dem „Figaro“ — in einem Urlaub diejenigen Berufe auf, zu denen sich Dienstverpflichtung freiwillig melden können. Es sind darunter Dolmetscherposten für die Gefangenenerlöser, und zwar für Deutsch, Englisch, Polnisch und Schlesisch. Wenn der Herr Kriegsminister Gallieni mit „Schlesisch“ das in den Grenzbezirken mit gemischter Bevölkerung vorkommende dänische Idiom meint, so hat er anscheinend keinen Begriff von der Gestalt und der Sprache des Königreichs Dänemark. Sollte er aber etwa an das schlesisch-polnische Idiom denken, so hätten wir mit „Schlesisch“ ein hübsches Seitenstück zum „General Staff“.

Die „hundertjährige“ Baslerin. Eine lustige Geschichte wird in Basel erzählt. Wie das „Vaterland“ berichtet, lebt dort ein altes Frauchen, das bis vor wenigen Tagen als die älteste Einwohnerin von Basel galt, denn nach der Ueberzeugung der Basler Behörden und der Basler war sie 102 Jahre alt. Demgemäß war der Rest ihres Lebens ein reines Fest. Ihre Photographie war überall zu sehen; wo die Greisin selbst sich bilden ließ, genoss sie alle Ehren ihres hohen Alters. In der Trambahn hatte sie freie Fahrt, in den Wirtschaften galt ihr Besuch als willkommene Reklame, denn munter und mit Appetit verzehrte sie Schweinsrippen, Kraut und Bier, worauf dann der Wirt nicht unterließ, auf die nahehergehaltene Tafel des Lokales hinzuweisen. Die greise Reklame-Österin aber bekam endlich der Rechnung meist noch ein Geldgeschenk. Aber noch mehr: Bedingte auf Grund ihres hohen Alters bezog Frau Zimmerli eine jährliche Pension von 300 Franken und anlässlich der Landesausstellung in Bern wurde sie sogar dem Bundesrat vorgestellt. Nun ist es aus mit der Herrlichkeit. Ein Basler Polizeibeamter hat festgestellt, daß Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre zugelegt hat. Sie ist noch nicht achtzig Jahre alt.

Buntes Allerlei.

ic. Weiler. Ein größeres Kommando, etwa 100 Mann Unteroffizierskader verließ die hiesige Stadt und siedelte in die Unteroffizierskaserne Potsdam über.

Hamburg. Conrad Vichtenstein vom Carl-Schulze-Theater (früher in Wiesbaden) ist von der Direktion der nachgekauften Ur- und Bewilligt worden, um auf besonderen Wunsch des Komponisten Franz Lehár in dessen neuestem Werk „Der Sternengucker“ in Berlin die Hauptrolle darzustellen.

Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse beträgt jetzt schon über 6000, wovon 4066 auf den Offiziersstand entfallen.

Ein Schaffner zum Leutnant befördert. Der Schaffner Friedrich Hagemann in Hainholz, der den Feldzug auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitmacht, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten in Anerkennung seiner Tapferkeit und seines Heldentums bei Befreiung des Schaffners mit zwei Kompanien, deren Führer er war. Kurze Zeit darauf wurde er zum Leutnant befördert.

Ueberfall auf einen Ritterschutzbefehl. Auf dem Gute Lubowitz (Polen) führten fünf maskierte Banditen einen Ueberfall aus. Der Ritterschutzbefehl Johann Karpinski aus Lubowitz wurde durch einen Schuß getötet. Die Räuber erbeuteten über 5000 Mark und ergriffen die Flucht.

Klostermord. Der Prior des Karmelitenklosters in Portici bei Neapel, Vater Nicola Grossi, wurde von einem Mönch desselben Klosters, dem 32 Jahre alten Vater Clavolino, durch Hebe mit einer Eisenstange auf den Kopf ermordet und seiner Wertpapiere und 12 000 Lire Bargeld beraubt. Der Mörder wurde bei einer seiner Geliebten in Neapel verhaftet.

68 000 Mark für ein verlorenes Bein. Infolge eines Bahnfalles in North Vernon, Ind., verlor am 6. September die 12jährige Katharine Milner v. Windy in Milwaukee das linke Bein unterhalb des Knies. Die Baltimore und Ohio und die B. and O. Southwestern-Bahn erklärten sich zur Verhaftung bereit, dem Kinde als Entschädigung den Betrag von 68 000 Mark auszusprechen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Das Völkerecht. Es war einmal ein Völkerecht, — das war im Grunde gar nicht schlecht, — man baute es drum weiter aus — im großen Haager Friedenshaus. — Da saßen brav und treu gefüllt — die Diplomaten aller Welt, — und wirkten früh und wirkten spät — im Dienste der Humanität! —

Was man als Völkerecht erlärte, — hat sich im Frieden, auch bewährt, — doch als da kam der Weltbrand — wie man es schon, — de von der Hand. — Es sagten schnell sich von ihm los — der Brit, — Rufe und Franzos! — Und auch der Italiener sprach: — Ich pfeif auf Rechte und Vertrag! —

Das letzte Menschheitsgefühl — ging unter in dem Schlachtgewühl, — das Völkerecht verlor in Graus, — ein Völkerecht wurde daraus. — Vernichtet hat Humanität — die Werte der Humanität! — Der Brit, strupplos und roh, — betrachtete die Sache so. —

Was Russland tut, ist recht und gut, — und stets korrekt, was Frankreich tut, — was England tut ist Völkerecht, — was Deutschland tut, ist immer schlecht, — denn droht man mit dem Hungertropf, — da gibt es den reellen Sieg! — Doch steht der Deutsche sich zur Wehr, — wiegt dies als Völkerechtsbruch schwer. —

Zu solcher Meinung spricht auch „ja“ — hier Wilson in Amerika, — der sich, weil er zu England neigt, — als großer Rechtsbrecher zeigt. — Wenn England maßlos lügt und belügt — und streng neutrales Land besetzt, — und das Bestimmungsrecht ihm raubt, — das ist ja ein Recht und ihm erlaubt! —

Der Starke siegt, der Schwache fällt, — und Recht hat, wer die Macht behält. — Die Vergewaltigung Griechenlands — ist auch ein Recht des Völkerechts, — Wie es dort herrscht im bräunlichen Ton — spricht jedem Völkerecht Hohn; — der Rechtsbegriff wird ganz verdrängt, — diesem Gewalt vor Recht hier geht. —

Recht hat, wer sich sein Recht verschafft, — mit seines guten Schwertes Kraft, — Germania, heb die Eisenfaust, — daß sie vernichtend niederläßt, — Schlag weiter jeden in die Flucht, — der dir dein Recht zu nehmen sucht, — Beweise so der ganzen Welt, — wer Recht hat und wer Recht behält! —

Alh. Jäger.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegraph. Berlin. In der gestrigen ersten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre führte Oberbürgermeister

Wermuth aus: Die Einigkeit, diese heiße Sonne der Gegenwart, hat im letzten Jahre Früchte von außerordentlicher Schwere reifen lassen. Aber das ist nicht diesem Jahre allein zu danken. Generationen kluger Männer haben die Berliner Selbstverwaltung tief und fest begründet. Jetzt zeigt sich, daß das Gebäude auch den stärksten Anprall erträgt. Die Werte des Friedens sind durch den Krieg nicht zu unterbinden vermocht worden. Fast lautlos vollzog sich am 1. Oktober 1915 die größte Umwandlung, die die Krone der Stadt zu verzeichnen hat, der Uebergang der Selbstverwaltung in die Verwaltung Berlins, ein Wandel, der der Bürgerkraft neuen Versprechungen. Unsere Bauten steigen ohne große Hindernisse weiter in die Höhe und in die Tiefe. Der neue Hafen hat den schwierigsten Bauabschnitt überraschend schnell überwunden, der Linder-Tunnel nähert sich seinem Ende, die Nord-Süd-Bahn schreitet munter vorwärts. An großen Schulbauten sind während der Zeit des Krieges 12 entstanden. Die Krankenpflege hat eine höchst umfassende Friedensstärke erreicht. Die Kriegspflanzung hat ganz ganz Groß-Berlin mit dem Geist völliger Einmütigkeit durchdrungen. Ohne jeden Zwang haben sich bei jeder Kriegsschwere die Gemeinwesen des weiteren städtischen Wirtschaftsbereiches zusammengefunden und Aufgaben gelöst, deren jede einzelne für sich allein gewiß nicht hätte lösen können. In der Freiheit liegt nicht nur die höchste Gewähr für die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Einordnung in das Gesamtwohl. — Der Stadtverordnetenversammlung ist es gelungen, eine sehr entchiedene Abgabe an den Zweckerwerb Groß-Berlin. Das unglückliche Gesetz habe nicht erfüllt, was die Gesetzgeber erwarteten. Es sei eine Mißgeburt, für Berlin ein Leiden geworden.

Berlin. Neben der Erhöhung der Eisenbahntarife in Preußen bringen die Blätter Mitteilungen zum Beweise dafür, daß ungeachtet des Kriegszustandes die sozialen, in langen Friedensjahren bewährten Grundlagen der Staatswirtschaft unangetastet aufrecht erhalten und damit die Voraussetzungen für eine betriebsmäßige Lösung der Aufgaben geschaffen werden, die die preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege erfordern.

Berlin. Auch der „Bismarck“ beschäftigt sich mit dem Armeedeschicksal und meint, es wäre klüger gewesen, sich nicht in Ueberwachungsarbeiten zu ergreifen, deren Hölle den französischen Truppen selbst peinlich zum Bewußtsein kommen müßte. Wenn der Krieg von der Entente so lange geführt werden solle, bis die Armeen der Zentralmächte zusammengebrochen seien, so könne Hoffe getrotzt mit einer Kriegsdauer von einigen Jahrzehnten rechnen und Frankreich in einen Amazonasstaat verwandeln, denn von Frankreichs männlicher Bevölkerung werde außer den Krüppeln dann nicht mehr viel übrig geblieben sein. Es müge sein, daß Frankreichs oberster Feldherr zur Zeit nur an Krieg und Sieg denke, aber die harten Tatsachen würden auch Frankreich bald genug zwingen, an den Frieden zu denken.

Der Freitag-Tagesbericht.

BB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Gjatortsk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil.

NIK. GUTFAHR, HILDEBRASS 5.
Reparaturen billig.
Schirme
Groß. Posten
zur Erhaltung
von 80 Pl.
am.

2 Läuferische Weine
zu verkaufen bei
Frau Joh. Quat,
Weberstraße.

Rheuma.
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzmittel

Präm. Gold. Medaille
Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 120, 1.
Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten,
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Irrigateure
nach Professor von Karmarsch — komplett mit Handpumpe
Kutter und Klystierrohr von 1.50 Mark an
Klystier u. Injektions-Spritzen, Spülmaschinen, etc.
Kleide
Chr. Tauber Nachf. B. Potermai
Wiesbaden.
Pumpen 777 Karmarsch-Druckpumpe, 2. Ausgabe 1914

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke